



Jubel für Sisi

Tausende Ägypter feiern die Eröffnung einer zweiten, 35 Kilometer langen Fahrhinne des Suezkanals. Präsident Abdel Fattah el-Sisi lud am Donnerstag in Kairo zu Feuerwerk und Militärparaden. Weil die Wirtschaft unter den Unruhen der vergangenen Jahre massiv gelitten hat, will das Regime sie mit Megaprojekten in Gang bringen – bei deren Realisierung das Militär meist eine zentrale Rolle einnimmt.

Russland

Wie du mir, so ich dir

Der deutsche Brigadegeneral Gert Gawellek sollte in diesen Tagen eigentlich in Moskau seinen Dienst als Militärattaché antreten. Die Wohnung ist gekündigt, die Koffer sind gepackt. Doch das Außenministerium am Smolensker Platz in Moskau lehnte den Visumsantrag der Bundesregierung überraschend ab. Eine Begründung gab es nicht. Der Fall wird in diplomatischen Kreisen als „Vergeltungsmaßnahme“ be-

trachtet. Denn erst kürzlich hatten die Deutschen umgekehrt die Einreise eines russischen Militärs für die Moskauer Vertretung in Berlin abgelehnt. Bei der routinemäßigen Überprüfung durch das Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln waren Sicherheitsbeamte auf Hinweise für einen „nicht akzeptablen“ Lebenslauf gestoßen. Was das im konkreten Fall bedeutet, ist unklar. In der Vergangenheit arbeiteten einige russische Militärattachés für einen der zahlreichen Geheimdienste des Landes.

Die Vergangenheit des Brigadegenerals Gawellek, 56, sollte für keines der beiden Länder ein Geheimnis sein. Der erste ostdeutsche General der Bundeswehr, der auch fließend Russisch spricht, absolvierte den Generalstabslehrgang in der Bundesrepublik Deutschland und zuvor, in der Sowjetunion, die Militärakademie in Moskau. Das durch die Ukrainekrise schwer belastete Verhältnis zu Russland erleidet durch diese Zurückweisung einen weiteren Rückschlag. Die russisch-deutsche Militärkooper-

ation ist eingefroren, heißt es in der Botschaft in Moskau. Russische Offiziere bleiben selbst persönlichen Einladungen des deutschen Militärattachés fern.

Schon 2014 kam es in Moskau zu einem diplomatischen Affront gegenüber der deutschen Botschaft. Damals wurde die Stellvertreterin der Politischen Abteilung, Sabine Stöhr, ausgewiesen (SPIEGEL 47/2014). Die Topdiplomatin, deren Analysen im Auswärtigen Amt besonders geschätzt werden, war Moskau ein Dorn im Auge. suk

Japan Das Mangakapital

Die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich verhilft dem französischen Ökonomen Thomas Piketty zu überraschendem Kultstatus in Japan. Pikettys Thesen über die Ursachen ökonomischer Ungleichheit sind nicht nur in der japanischen Übersetzung seines 728-Seiten-Wälzers „Das Kapital im 21. Jahrhundert“ ein Bestseller, sondern jetzt auch leicht konsumierbar als Manga erhältlich. In dem jüngsten Comic der Reihe „Durch Manga verstehen“ kämpft die junge Angestellte einer fast bankrotten Anzeigenagentur um ihre berufliche Existenz. Die be-



Piketty-Comic

kannte Mangazeichnerin Kariko Koyama kommt den Realitäten des Landes darin inzwischen ziemlich

nahe: Durchschnittsverdiener leiden unter niedrigen Löhnen, die frühere Sicherheit eines auf Lebenszeit garantierten Arbeitsplatzes gibt es immer weniger.

Die meisten Japaner zählen sich noch zur Mittelschicht, fürchten aber den Abstieg. Mehr als ein Drittel der Arbeitskräfte jobbt bereits mit vergleichsweise schlecht bezahlten Zeitverträgen oder in Teilzeit.

Seit zwei Jahren versucht Regierungschef Shinzo Abe, durch eine besonders lockere Geldpolitik die Wirtschaft zu beleben. Doch der dadurch entfachte Aktienboom begünstigt vor allem eine Minderheit vermögender Landsleute. ww

Afghanistan Der schlaue Taliban

Die Amtszeit des neuen Talibanchefs Mullah Akhtar Mansoor beginnt nicht gerade ruhmreich: mit dem Bekanntwerden einer Lüge. Nur einen Tag nachdem der Tod von Mullah Omar öffentlich geworden war, trat Mansoor offiziell dessen Nachfolge an. Zwar wusste Mansoor schon seit 2013, dass Mullah Omar tot war, hielt dies jedoch selbst vor den Kämpfern geheim und erteilte weiter Befehle in Omars Namen, fälschte sogar dessen Unterschrift. Der afghanische Geheimdienst verbreitete die Nachricht von Mullah Omars Tod,

als geheime Verhandlungen mit den Taliban erneut in die Sackgasse gerieten. Dabei sollte es um eine mögliche Teilung der Macht in Kabul gehen. Neben den Pakistanern und Afghanen saßen dabei erstmals auch Vertreter der Amerikaner und der Chinesen mit am Tisch.

Die Todesmeldung stürzte die Taliban in eine Krise, die Mansoor eilig nutzte, um sich selbst zu inthronisieren. Konkurrenten hatten nicht einmal die Chance, gegen ihn anzutreten. Der neue Talibanführer wählte Stellvertreter, die ihm bei den Stämmen von Afghanistans Süden Unterstützung sichern. Damit bewies er Tatkraft in einer

Zeit, in der den Taliban die Spaltung droht. Denn es gibt erstens jene Taliban, die eine Einigung mit Kabul suchen, zweitens solche, die kämpfen möchten – bis ihre pakistanischen Verbündeten ihr Ziel erreicht haben, in Kabul größtmöglichen Einfluss auszuüben. Und es gibt drittens einen Flügel, der die Waffen erst schweigen lassen will, wenn die Regierung in Afghanistan gefallen ist.

Unter den Radikalen könnte man Mansoor deshalb einen Mann der Mitte nennen. Er bewies eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber Pakistan und öffnete gleichzeitig Kanäle für Verhandlungen mit Kabul. suk

Fußnote

600

libysche Bürger wurden seit 2014 von Milizen und Banden entführt, so Amnesty International. 378 der Opfer seien nie wieder aufgetaucht, viele wurden gefoltert und getötet. Das Bürgerkriegsland verfügt über zwei konkurrierende Regierungen, einen funktionierenden Staatsapparat gibt es nicht mehr.

FOTOS: ASMAA WAGUIH / REUTERS (O. L.); REUTERS (U.)



Talibankämpfer in der Provinz Ghazni